

Neue Kampagne: Lasst Kinder einfach Kinder sein

Entwicklungsforscher fordern: Eltern sollten mehr zwischen sinnvoller Förderung und stressiger Überforderung unterscheiden

Von Sandra Hiendl

„Entwickelt sich unser Kind richtig?“ – diese Frage ist für Mütter und Väter heute wichtiger als für jede Generation vorher. Zu groß ist die Angst, ein Problem zu übersehen oder das Kind nicht rechtzeitig zu unterstützen. Um ihrem Nachwuchs bestmögliche Zukunftschancen zu sichern, setzen viele Eltern auf ein straffes Förderprogramm. Das Ergebnis: Immer öfter haben Kinder einen durchgetakteten und verplanten Alltag. Die Kindheit verkomme so zu einem Trainingscamp für Erwachsene, bei dem elementare Erfahrungen auf der Strecke bleiben, warnen Experten. Zeit zum Spielen oder einfach mal Langweilen? Fehlzanzeige.

Eltern brauchen mehr Mut zur Gelassenheit

Doch genau diese Freiräume sind für die Entwicklung von Kindern von größter Bedeutung. „Lasst unsere Kinder spielen“, fordert der Hamburger Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. André Frank Zimpel. Er wünscht sich von Eltern mehr Mut zu Gelassenheit: „Das ernsthafte und konzentrierte Spielen steuert grundlegend die Entwicklung des Kindes.“ Denn Spielen sei noch viel mehr als Lernen. Entgegen der gängigen Vorstellung liege das Potenzial der Kinder beim Spielen, Toben und Träumen nicht brach. „Vielmehr suchen Kinder freiwillig und spielerisch nach immer neuen Lernerfahrungen und bilden dabei wichtige Fähigkeiten wie Fantasie, Selbstbewusstsein, Frustrations-



Entgegen der gängigen Vorstellung liegt das Potenzial der Kinder beim Spielen und Toben nicht brach. Vielmehr suchen Kinder freiwillig und spielerisch nach immer neuen Lernerfahrungen. – Foto: Superbild

kompetenz und Kooperationsfähigkeit aus“, erklärt Zimpel.

Gegen eine weitgehend verplante Kindheit spricht sich auch der Familien- und Kommunikationsberater Dr. Jan-Uwe Rogge aus Hamburg aus: „Kinder brauchen Zeit, die sie selbst gestalten können. Eltern, die jede Langeweilephase unterbrechen oder gar zu unterbinden versuchen, nehmen Kindern diese Erfahrung.“

Weniger Aktivitäten bedeuten also keineswegs schlechtere Startchancen, im Gegenteil: „Es gibt nichts, was ein Kind nicht werden kann, wenn man es zuerst einmal eins sein lässt: Kind. Einfach nur Kind“, sagt Elisabeth Peetz, Geschäftsführerin beim Spielwarenersteller Jako-o und selbst Mutter von drei Kindern. Aus diesem Grund hat die Firma die Kampagne „Lasst Kinder einfach Kinder sein“ ins Leben gerufen. Das Ziel: „Wir wollen eine kritische Diskussion über die verplante Kindheit anstoßen. Wir möchten Eltern Mut machen, wieder mehr auf ihr Bauchgefühl zu hören. Denn nur wenn Kinder diesen Freiraum bekommen, können sie sich selbst entdecken, Leidenschaften für bestimmte Dinge entwickeln und damit die Basis für ein glückliches Erwachsenenleben schaffen“, erklärt Elisabeth Peetz.

Auch die Zeitschrift „Eltern“ hat sich in ihrer aktuellen Ausgabe diesem Thema gewidmet. „Den allermeisten Kindern geht es heute so gut wie noch keiner Generation zuvor. Sie sind gesund und werden länger leben als alle vor ihnen“, erklärt Dr. Herbert Renz-Polster, Kinderarzt, Entwicklungsforscher am Mannheimer Institut für Public Health der Universität Heidelberg

und Autor des Buches „Menschenkinder – Plädoyer für eine artgerechte Erziehung“.

Aber diese objektiv positive Entwicklung hat auch Kehrseiten: Gerade weil die medizinische Grundversorgung der Kinder in Deutschland gesichert ist, mutmaßt Harald Bode aus Ulm, Kinderarzt und langjähriger Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin, machen Eltern sich heute Sorgen um die Fortschritte ihrer Kinder, sehen sich sozusagen nach anderen Optimierungsmöglichkeiten um.

Nicht an den Überfliegern orientieren

Die gesamte Bandbreite der kindlichen Entwicklung zu akzeptieren falle Eltern zunehmend schwer. Eine Einschätzung, die Dr. Herbert Renz-Polster teilt: „Als normal gilt heute, was vorne ist. Mütter und Väter orientieren sich an den Schnellentwicklern auf einem Gebiet. Dass die in einem anderen Bereich womöglich sehr viel länger brauchen, übersehen sie. Dabei ist die Spannweite der zeitlichen Abläufe die einzige Normalität in der Entwicklung.“

Damit Kinder zu glücklichen Erwachsenen heranwachsen können, rät Elisabeth Peetz deshalb, zwischen sinnvoller Förderung und stressiger Überforderung zu unterscheiden. „Großwerden ist heute kein Kinderspiel mehr – regelmäßig einen Gang herunterzuschalten macht das Leben für alle Beteiligten erheblich entspannter und fröhlicher“, lautet ihr Credo.

ERZIEHUNGS-ABC

Kein Maulkorb: Kommentare von Kindern nicht zensieren

„Mama, die Frau sieht aber dick aus.“ Mit solchen Bemerkungen teilen kleine Kinder ihre Gedanken unbefangenen und ungefiltert ihren Eltern mit. Aus Sicht der Erwachsenen, die viel stärker in einer Welt von Konventionen und höflicher Verpackung leben, ist das ein Tritt ins Fettnäpfchen. Bis zu einem gewissen Alter ihrer Kinder müssen Erwachsene mit den herausposaunten Beobachtungen aber leben. Erst im Alter zwischen sechs und zehn Jahren entwickeln sie ein Gespür dafür, was sich gehört und was nicht. Darauf weist Andreas Engel hin, stellvertretender Vorsitzender der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke). – tmn

Kinder erst ab dem Schulalter alleine lassen

Gehen Kinder noch in den Kindergarten, sollten sie nicht alleine zu Hause gelassen werden. Trennungen lösen bei Kleinkindern Angst und Unsicherheit aus, sie seien noch stark auf eine Bezugsperson angewiesen, erläutert Hermann Scheuerer-Englisch von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke). Ab dem Schulalter sind die Kinder so reif, dass sie gut einmal eine halbe Stunde allein überbrücken können. „Lässt man das Kind allein zu Hause, ist es entscheidend, dass man die angekündigte Rückkehrzeit zuverlässig einhält“, rät Scheuerer-Englisch. Außerdem sollten Kinder wissen, wie sie ihre Eltern erreichen können. – tmn

Kindheit heute: So viele Möglichkeiten wie nie

Pädagogik-Expertin im Interview – Kindheit konnte noch nie so gut und so bewusst erlebt werden wie jetzt

Leistungsdruck und Konkurrenzdenken wachsen ständig – auch bei den Kleinen schon. Immer mehr Kinder werden von ihren Eltern bereits in jungen Jahren völlig verplant. Dürfen sie auch heute noch eine glückliche Kindheit erleben? Diese Frage kann Prof. Dr. Christina Schenz, Lehrstuhlinhaberin für Grundschulpädagogik und Didaktik an der Universität Passau, mit einem deutlichen Ja beantworten. Im Gespräch mit der Passauer Neuen Presse erklärt die Bildungswissenschaftlerin und Buchautorin, warum dies so ist.

möchte? Es gibt viele Kinder, die gerne unterschiedlichste Hobbys ausleben möchten.

Was kann man tun, um sein Kind nicht zu überfordern?

Prof. Dr. Schenz: Ich finde es immer hilfreich, wenn man lernt, aus den verschiedenen Angeboten zu wählen, und dem Kind hilft, zu strukturieren, was es machen möchte. Wichtig ist auch, sich verschiedene Angebote erst einmal anzuschauen und zu prüfen, ob es für das Kind geeignet ist.

Haben Sie als Expertin den Eindruck, dass Eltern heute ihre Kinder mit ihrem straffen Förderprogramm überfordern?

Prof. Dr. Schenz: Man darf das nicht nur negativ sehen. Grundsätzlich bedeutet Fördern ja immer etwas Gutes und Positives. Es kommt nur darauf an, was dahintersteckt. Geht es um einen Leistungsgedanken oder um das Prestige der Eltern oder geht es darum, was das Kind machen

Halten Eltern ihre Kinder heute durch die Vermittlung von Wissen vom Spielen ab?

Prof. Dr. Schenz: Wissen und Spielen bilden keinen Gegensatz. Auch beim Spielen müssen Regeln oder Sozialverhalten erlernt werden. Aber auch das Lernen hat positive Aspekte. Wichtig ist, dass Kinder einen Sinn dahinter sehen, warum sie es machen. Kinder, die lustvoll Freude am Spiel haben, lernen auch gerne.



Prof. Dr. Christina Schenz plädiert für mehr Gelassenheit der Eltern. – Foto: Hiendl

Was halten Sie für die richtige Balance zwischen Lernen und Freizeit?

Prof. Dr. Schenz: Wichtig ist, dass Kinder und Eltern selbstbestimmt entscheiden können. Dass sie überlegen, wie sie sich ihre Zeit einteilen und den Raum finden, auch einmal innezuhalten. Ich merke immer wie-

der, dass auch Eltern Schwierigkeiten haben, die richtige Work-Life-Balance zu finden. Das Wichtigste ist, was man aus der Zeit macht, die man miteinander verbringt. Dass sie qualitativ genutzt wird.

Würden Sie sagen, dass Kinder heute trotz allen Leistungsdrucks noch eine glückliche Kindheit erleben können?

Prof. Dr. Schenz: Ja, Kindheit konnte noch nie so gut und so bewusst erlebt werden wie jetzt mit so vielen Möglichkeiten. Buben und Mädchen sind heute so glücklich wie noch nie. Denken Sie an früher. Da mussten die Kinder von klein auf am Hof mithelfen. Schule und Freizeit waren nur für wenige wirklich möglich.

Stichwort Schule: Der Druck auf die Kinder nimmt zu, bereits in der Übertrittsklasse in der Grundschule. Was können Eltern dagegen tun?

Prof. Dr. Schenz: Eltern sind gefragt, mit ihren Kindern jene Wege auszuwählen, die den indivi-

duellen Begabungen und Interessen entgegenkommen. Generell wäre es vermutlich für viele Eltern leichter, wenn sie diese Entscheidung nicht schon in der vierten Klasse treffen müssten, denn da erkennt man häufig ja noch gar nicht, was Kindern gut tut und für was sie besondere Neigungen haben. Hier würde eine gemeinsame Schule bis zur achten oder neunten Klasse sehr schnelle Entlastung für viele bringen. Leider sehen viele momentan nur das Gymnasium als „den“ Königsweg, und das setzt alle unnötig unter Druck.

Sollte man grundsätzlich mit seinem Kind lernen?

Prof. Dr. Schenz: Für manche Dinge braucht es Übung. Wenn Eltern ihr Kind unterstützen, ist es immer gut. Aber zwischen Übung und Drill besteht ein großer Unterschied. Man soll nicht nur üben, sondern erklären und ihnen den Sinn des Lernens zugänglich machen, denn Kinder lernen grundsätzlich gerne.

Das Gespräch führte Sandra Hiendl.

So bringen Sie Familie und Karriere unter einen Hut

Zehn Tipps für ein effektives Zeitmanagement für berufstätige Eltern

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein Trendthema, das Wirtschaft und Gesellschaft sehr beschäftigt. Die Familien, in denen beide Eltern arbeiten, nehmen zu. Damit keiner der Beteiligten – Eltern, Kinder, aber auch Arbeitgeber – auf der Strecke bleibt, ist jedoch ein effektives Zeitmanagement angesagt.

Eva-Maria Popp aus Pfarrkirchen (Landkreis Rottal-Inn) unterstützt als Coach und Unternehmensberaterin Firmen bei der Einführung familienfreundlicher Konzepte. Für die Passauer Neue Presse stellt die Autorin mehrerer Bücher zum Thema zehn Tipps vor, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für berufstätige Eltern erleichtern:

1. Zeitmanagement für berufstätige Eltern hat sehr viel mit Ent-



Wer Haushalt, Beruf und Kind vereinbaren muss, sollte klare Absprachen treffen. – Foto: DAK/Wigger

scheiden zu tun: Was ist Ihnen wirklich wichtig? Dafür nehmen Sie sich selbstverständlich genug Zeit. Anderes fällt in Zukunft konsequent aus dem Zeitplan.

2. Qualität vor Quantität: Geben Sie der Zeit, die Sie mit Ihren Kindern verbringen, eine besondere Qualität. Smartphone, der Fernseher und andere „Ablenker“ bleiben stumm! Das macht alle zufrieden und gibt Kindern und Eltern ein gutes Gefühl.

3. Notfallpläne in Ruhe schmieden: Der Alltag bringt immer wieder unvorhergesehene Pannen mit sich. Damit der Stresspegel dann nicht ins Unermessliche steigt, ist es wichtig, die richtigen Notfallpläne aus dem Hut zu zaubern: Wenn rufe ich an, wenn das Kind krank ist und ich dringend in die Arbeit muss?

4. Hilfe von Nachbarn erwünscht:

Es ist sehr wichtig, sich die Zeit für Fahrdienste, Aufsichten, Hausaufgabenbetreuung und andere immer wiederkehrende Aufgaben mit anderen Familien zu teilen.

5. Leihoma: Gerade die Großeltern sind es, die mit ihrer Ruhe und Gelassenheit eine wichtige Rolle im Leben von heranwachsenden Kindern spielen. Sie stehen für Verlässlichkeit und Beständigkeit. Leider ist es nicht jeder jungen Familie vergönnt, in den Genuss von eigenen Großeltern zu kommen. Manchmal leben diese zu weit weg oder sie sind selbst schon zu gebrechlich oder auch tot. In diesen Fällen lohnt sich der Gedanke an Leihgroßeltern. Viele Senioren freuen sich über diese Aufgabe.

6. Eine Granny macht's möglich: Holen Sie sich eine Granny ins Haus. Das sind rüstige und unter-

nehmenslustige Seniorinnen aus dem Ausland, die das traute Heim für ein Jahr mit einem Auslandsaufenthalt wechseln, ähnlich wie ein Au-pair. Grannys wohnen mit im Haus und tauschen Kost, Logis und ein kleines Salär gegen die Mithilfe im Haushalt, vor allem aber gegen die Kinderbetreuung. Grannys werden von speziellen Agenturen vermittelt.

7. Reden ist Gold: Besprechen Sie am Anfang der Woche mit der ganzen Familie, welche Besonderheiten anstehen. Verteilen Sie Abhol- und Fahrdienste, Arzttermine und was sonst noch ansteht. Nur wenn alle über die wichtigen Gegebenheiten Bescheid wissen, gibt es keine Missverständnisse und Versäumnisse. Das sorgt für eine stressfreie Atmosphäre.

8. Zeit für mich: Jede Mutter, jeder Vater braucht dringend Zeit für

sich selbst. Diese Zeit muss in den wöchentlichen Zeitplan zwingend eingebaut werden. Auch für diese kleine oder größere Auszeit gilt: Qualität vor Quantität. Entscheiden Sie bewusst, wie Sie diese persönliche Auszeit gestalten, und es gibt keinen Grund der Welt, darauf zu verzichten.

9. Zeit für uns: Eine Partnerschaft funktioniert auf Dauer nur, wenn sie gepflegt wird. Das heißt, dass man ihr Zeit widmet. Somit ist es für ein intaktes Familienleben unverzichtbar, dass es im wöchentlichen Zeitplan eine Auszeit für die Partnerschaft gibt.

10. Patentrezept gegen kleine Tyrannen: Klare Worte und klare Regeln sind ein wichtiges Instrument für Ihre Kinder, sich im Leben zurechtzufinden. Vor allem erleichtern sie das gemeinsame Zusammenleben. – pnp